Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **5 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50
Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 4 **Mariastein, Oktober 1927** 5. Jahrgang

Lied von P. Leo Wegbecher

Conventual von Mariastein.
Mitte des 18. Jahrhunderts.

O gar sehr die Welt will schätzen
Ihre teuren Edelstein,
Und wie tut sie sich ergötzen
Nur in einem Augenschein.
Ihr Liebhaber, ich weiß einen
Von dergleichen edlen Steinen,
Der soll uns viel lieber sein
Als ein bloßer Augen-Stein.

Sonsten zählt man zwölf dergleichen
Hochschätzbare, edle Stein,
Keiner will dem andern weichen,
Jeder will der schönste sein,
Jedoch unter diesen allen
Kann mir keiner so gefallen,
Soll mir auch der liebste sein
Uns'rer Lieben Frauen Stein!

Saphir.

Also gleich läßt hier sich sehen
Der schön, himmelblau Saphir;
Seine Schönheit wird vergehen
Kommt ein anderer herfür!
Wenn wir ihn nur erst erkennen,
Wenn wir ihn nur hören nennen,
Welches wird der schönste sein?
Uns'rer Lieben Frauen Stein!

Smaragd.

Seine Schönheit will enthüllen
Der grün schimmernde Smaragd,
Will das Herz mit Freude füllen.
Wenn es trauert und verzagt,
Doch noch mehr wird dich erquicken
Kannst du seinen Glanz erblicken:
Freund im Herzen wird dir sein
Uns'rer Lieben Frauen Stein!

Sardonyx.

Sardonyx, der eschengraue,
Zeiget wenig Licht und Kraft,
Nicht zu viel dem Leben traue,
Das so viel Enttäuschung schafft;
Lerne sterben noch im Leben,
Lerne Gott dich hinzugeben,
Dann wird dir zum Troste sein
Uns'rer Lieben Frauen Stein!

Beryllus.

Und es fügt sich zu dem Kranze
Der meergrüne Stein Beryll,
Der mit seinem Wunderglanze
Aug' und Herz erfreuen will,
Jesus und Maria lieben,
Sie mit keiner Sünd betrüben,
Dazu wird dir Hilfe sein
Unser teures Mariastein.

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienst-Ordnung vom 23. Okt. bis 22. November

23. Okt. 20. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 7, 8 Uhr. Wallfahrt der Jungmännervereine Basels. 8 Uhr Generalkommunion, Ansprache und hl. Messe in der Gnadenkapelle. 9.30 Amt und Predigt. Nachmittags Wallfahrt des Marienvereins der Marienkirche in Basel. 3 Uhr Vesper, Aussetzung und Segen in der Basilika. Nachher Salve in der Gnadenkapelle.

28. Okt. Fest der hl. Apostel Simon und Juda. 8.30 Amt in der Basilika.

30. Okt. Beginn der Exercitien für Jünglinge. Sonntag und Montag abends 6 Uhr Aussetzung, Miserere und Segen.
Fest des Königtums Jesu Christi. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr feierliche Vesper, Aussetzung und Prozession mit dem Allerheiligsten in der Basilika, mit Gebet zu Christus, dem König der Welt. Nachher Salve in der Gnadenkapelle.

31. Okt. Fest der Kirchweihe der Basilika von Mariastein. 8.30 Amt in der Basilika.

1. Nov. Fest Aller Heiligen. Heilige Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Schluß der Exercitien in der Gnadenkapelle, 3 Uhr feierliche Vesper des Festes, hernach Totenvesper und Libera.

2. Nov. Allerseelen. 9.30 Uhr Requiem und Libera.

3. Nov. 8.30 Uhr Requiem für die Erbauer und Wohltäter der Basilika von Mariastein.

4. Nov. 8.30 Requiem für die Mitglieder des Wallfahrtsvereins.

6. Nov. 22. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Amt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung und Segen, nachher Salve.

9. Nov. Fest der Kirchweihe der Erlöserkirche in Rom. 8.30 Amt in der Basilika.

13. Nov. Fest aller heiligen Benediktiner. Hl. Messen 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Hochamt. 3 Uhr feierliche Vesper des Festes; nachher Totenvesper und Libera.
An diesem Tage kann in Mariastein unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

14. Nov. Gedächtnis aller Abgestorbenen aus dem Benediktiner-Ordent. 8.30 Uhr Requiem in der Basilika.

17. Nov. Fest der hl. Gertrud. Zweite Patronin der Basilika von Mariastein. An diesem Tage kann in Mariastein ein vollkommener Ablaß gewonnen werden, unter den gewöhnlichen Bedingungen.

20. Nov. 24. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Predigt und Amt. 3 Uhr Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

22. Nov. Fest der hl. Cäcilia. 8.30 Amt in der Basilika.

Anrufung Marias für die Abgestorbenen

Um das Jahr 1360 erschien der hl. Brigitta von Schweden, als sie in Rom weilte, wo sie oft Erscheinungen hatte, die allerseligste Jungfrau und sprach zu ihr: „Ich bin die Königin des Himmels, die Barmherzigkeit, die Wonne der Gerechten, die Leiter der Sünder. Es gibt im Fegfeuer keine Qual, die nicht durch meinen Beistand gelindert und erträglicher würde." Ein anderes Mal sprach die Gottesmutter: „Ich bin die Mutter aller derer, die im Fegfeuer sind."

Die heilige Kirche hat diese „Erleuchtungen der hl. Brigitta" immer ernst genommen und in Ehren gehalten. Sie hält daran fest, daß Maria sich gerne der armen Seelen annehme, um ihre Leidenszeit abzukürzen. Sie bringt das zum Ausdruck, wenn sie mit dem Rosenkranzgebet soviele Ablässe verbindet, die ausdrücklich den armen Seelen zugewendet werden müssen. Der selige Alanus, ein Dominikaner des XV. Jahrhunderts, schreibt: Viele Brüder und Schwestern im Herrn haben mir eidlich bezeugt, daß ihnen arme Seelen erschienen seien und sie versichert haben, neben dem hl. Meßopfer gebe es kein kräftigeres Hilfsmittel für die im Reinigungsort leidenden Seelen, als das Rosenkranzgebet." Daraus schließt der hl. Alphons von Liguori: „Wollen wir den Seelen im Fegfeuer kräftig helfen, so müssen wir dieselben immer dem Schutz der allerseligsten Jungfrau empfehlen und für sie den Rosenkranz beten, damit sie getröstet werden."

Besonders einzelne Gegenden Frankreichs haben diese Marienverehrung zum Troste der armen Seelen sich zu eigen gemacht. Um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts — vielleicht ist es dort heute noch Gebrauch — wurde in vielen Kirchen der Champagne nach dem sonntäglichen Gottesdienst noch folgendes Lied gesungen. Es soll von einem Engländer mit dem lateinisierten Namen Langoecnovensis stammen. Die beigegebene deutsche Uebersetzung ist dem Buche: „Kultus der heiligen Jungfrau", herausgekommen vor zirka 70 Jahren, entnommen. Das ziemlich lange Lied lautet:

Languentibus in purgatorio
Qui purgantur ardore nimio
Et torquentur gravi supplicio
Subveniat tua compassio
O Maria!

Den Schmachtenden im Feuerschein,
Die heiße Glut macht sündenrein,
Die winden sich in schwerer Pein,
Laß Trost und Hilf' dein Mitleid sein,
O Maria!

Fons es patens, quae culpas abluis.
Omnes lavas et nullum respuis
Leva, votis favens assiduis
Sub pœnis languentes continuis
O Maria!

Du offner Born, du Gnadenflut,
Du machest allen Schaden gut,
Drum mache unsern Bitten Mut,
Und lindere ihrer Strafen Glut,
O Maria!

Ad te, pia, suspirant mortui
Cupientes de pœenis erui
Et adesse tuo conspectui
Et aeternis gaudiis perfrui
O Maria!

Die Toten seufzen auf zu Dir,
So stille ihrer Heilsbegier!
Sie wollen schaun Dich, Himmelszier,
Zur ewigen Freude Du sie führ',
O Maria!

Clavis David quae cœlum aperis,
Miseris succurre auxiliis,
Qui tormentis torquentur asperis
Educ eos de domo carceris,
O Maria!

O schließe auf das Himmelstor,
Aus Kerkerqual führ' sie hervor,
Die Armen, die im Jammerchor
Zu Dir um Hilfe schrei'n empor,
O Maria!

Lex justorum, norma credentium,
Vera salus in te sperantium,
Pro defunctis sit tibi studium,
Assidue orare filium,
O Maria!

Du Richtschnur der Gerechtigkeit
Die wahres Heil der Hoffnung beut,
Gedenk vor Jesus allezeit
Der Toten, die sich dir geweiht,
O Maria!

Benedicta per tua merita,
Te rogamus, mortuos suscita;
Et dimittens illorum debita,
Ad requiem sis eis semita,
O Maria!

Gebenedeit in Liebestat,
Belebe sie mit Trost und Rat
Erlaß, was sie belastet hat,
Zur Ruh' sei ihnen sichrer Pfad,
O Maria!

In tremendo Dei judicio,
Quando fit stricta discussio,
Tunc etiam supplica Filio
Ut cum sanctis sit illis portio,
O Maria!

Vor Gottes heil'gem Richterthron
Bitt' flehentlich zu Deinem Sohn,
Daß sie sein strenger Spruch verschon'
Und mit den Heiligen sei ihr Lohn,
O Maria!

Dies illa, dies terribilis,
Dies malis intolerabilis,
Sed tu, mater, semper amabilis,
Fac, sit eis judex placabilis
O Maria!

An jenem Tag, dem Tag voll Grau'n
Den Sünder mit Entsetzen schau'n,
Du Mutter, der wir fest vertrau'n,
Laß uns auf Gottes Gnade bau'n,
O Maria!

Illa die tantus servabitur
Rigor, quod vix justus salvabitur;
Nemo reus justificabitur,
Sed singulis jus suum dabitur,
O Maria!

Es wird auf jenes Tages Höh'n
Der Fromme kaum sich selig seh'n
Kein Schuldiger wird da besteh'n,
Und jedem wird sein Recht gescheh'n.
O Maria!

Nos timemus diem judicii,
Quia male de nobis conscii,
Sed tu mater summi consilii,
Mortuis da locum refugii,
O Maria!

Vor jenem Tag bebt uns die Brust,
Denn wir sind Böses uns bewußt,
Doch, Rat und Tat sind Deine Lust,
Drum Du die Toten schützen mußt,
O Maria!

Tunc iratus judex adveniet
Singulorum causas discutiet,
Personamque nullam respiciet
Sed singulis juste definiet,
O Maria!

Dann fürchten wir den Richter nicht,
Wenn er in heiligem Zorneslicht
Für jedermann gerecht Gericht
Ohn' Anseh'n der Personen spricht,
O Maria!

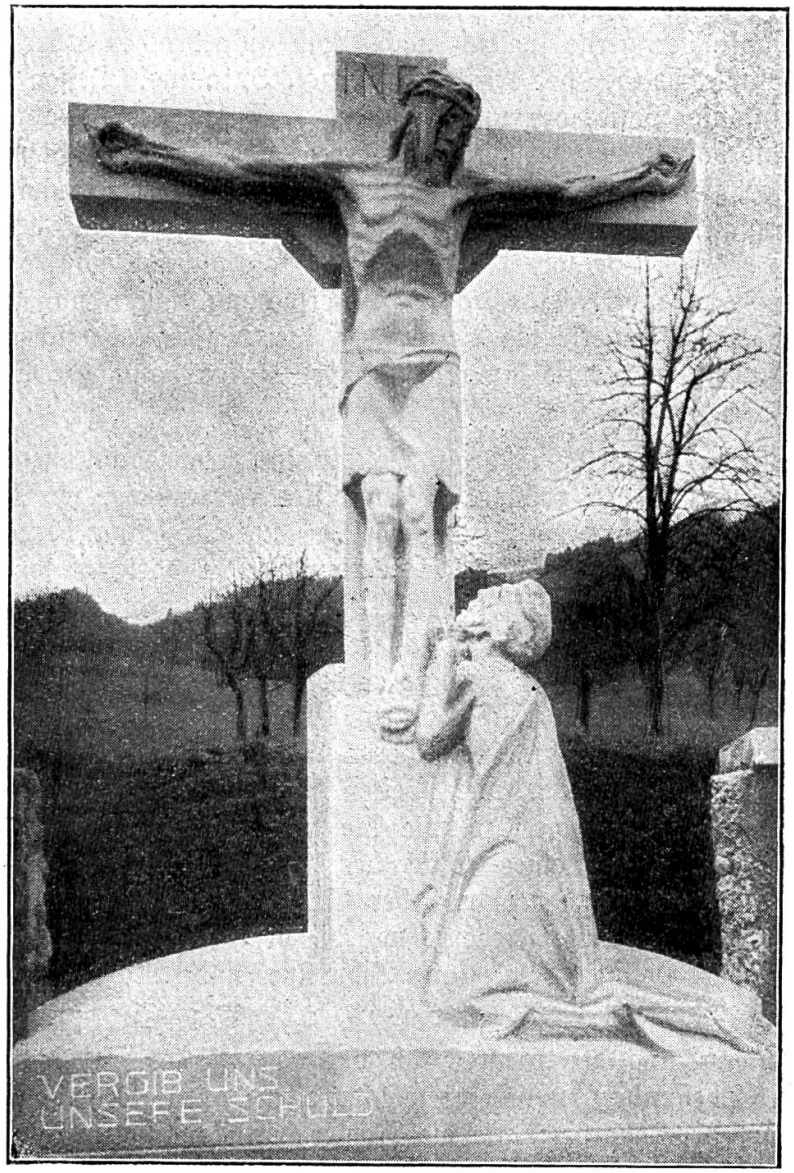
Summi regis mater et filia,
Cui nullus par est in gloria,
Tua virgo, dulci clementia
Sis nunc et tunc illis propitia,
O Maria!

O Jungfrau, höchsten Ruhmes wert,
Die Gott als Kind und Mutter ehrt,
Von Deiner Huld, die alle nährt,
Sei jetzt und einst uns Hilf' gewährt,
O Maria!

Johannes Gerson, der heiligmäßige Kanzler der Universität von Paris behauptet, daß auf Marias Fürbitte bei ihrem Tode alle Seelen des Fegfeuers den Reinigungsort verlassen und mit ihr in den Himmel einziehen durften. Dionysius, der Karthäuser, dessen Schriften in der hl. Kirche ebenfalls sehr geachtet sind, meint, daß Maria alljährlich ins Fegfeuer hinuntersteige und alle ihre Kinder aus demselben befreie. — Alle diese Aussprüche sind sicher dazu angetan, daß wir durch Marias Fürbitte den armen Seelen zu Hilfe eilen. P. N.

Die Auffindung der Gebeine der hl. Cäcilia (1599)

Unter der Regierung des Aldobranini-Papstes Klemens VIII., während der fromme, mildtätige Kardinal Paolo Emilio Sfondrato seine Titelkirche S. Cecilia in Trastevere zu Rom restaurierte, wurden dort am 20. Oktober 1599 bei den Arbeiten am Hochaltar zwei Sarkophage aus weißem Marmor aufgefunden, in denen



Vergib uns unsere Schuld.
Kreuzigungsgruppe von eindrucksvollster Wirkung auf dem Friedhof in Zug von Bildhauer Käpler, Zug.
Photo: A. Kenn, Zürich.

der Kardinal auf Grund einer in der Kirche vorhandenen Inschrift Papst Paschalis' I. die Gebeine der hl. Cäcilia und der von dieser edlen Römerin bekehrten und mit ihr hingerichteten Heiligen Valerian, Tiburtius und Maximus vermutete. Im Beisein von Zeugen ließ Sfondrato die Sarkophage öffnen. Als man den Deckel des einen entfernte, kam die noch wohl erhaltene Truhe aus Zypressenholz zum Vorschein, in welcher Paschalis I. im Jahre 821 die Blutzeugin aus den Kal-

listuskatakomben hatte übertragen lassen. Der Kardinal selbst nahm die Eröffnung vor. Die sterblichen Reste der Martyrin befanden sich noch genau in derselben Lage, wie sie vor acht Jahrhunderten beigesetzt worden waren. Durch den seidenen Gazeüberzug schimmerte das goldgestickte Gewand der Heiligen hindurch, zu ihren Füßen sah man die von Paschalis I. erwähnten blutbefleckten linnenen Tücher. Der Kardinal beschloß, seinen Fund sofort dem Papst mitzuteilen, der in Frascati weilte. Dort angelangt, fand er Klemens VIII. an einem heftigen Podagraanfall darniederliegend. Der Papst, der gerne sogleich nach Rom aufgebrochen wäre, sandte den berühmten Geschichtsschreiber der Kirche, Kardinal Baronius. Dessen Bericht und derjenige des Antonio Bosio, des unermüdlichen Erforschers der Katakomben, unterrichten über die damaligen Vorgänge. Aus ihrer Erzählung ersieht man deutlich, wie tief erschüttert sie waren, als ihnen Sfondrato die Zypressentruhe öffnete und sie dort den sorgfältig verhüllten Leichnam erblickten. Die Gestalt Cäciliens war auffallend klein; da man von ihrem Haupte nichts sah, glaubte man, das Angesicht sei dem Boden zugewandt. Eine nähere Untersuchung nahm man aus heiliger Scheu nicht vor. Bosio äußerte die Vermutung, die Heilige habe sich noch in derselben Lage befunden, in der sie ihren letzten Seufzer aushauchte. Baronius sagte jedoch hierüber nichts.

Man brachte die Truhe in eine als Beichtraum für das anstoßende Nonnenkloster dienende Kapelle des rechten Seitenschiffes der Kirche, wo die Reliquie durchaus sicher war und durch ein Fenster von den aus ganz Rom herbeiströmenden Gläubigen erblickt werden konnte. Die Reliquie sollte dort — so befahl Klemens VIII. — bis zum Cäcilienfeste, dem 22. November, ausgestellt bleiben. Sobald sein Zustand es erlaubte, begab der Papst sich nach Rom. Nach seiner Ankunft, dann nochmals am 10. November bezeigte er den sterblichen Resten der Martyrin seine Verehrung. Diese gab er auch dadurch kund, daß er mit einem Kostenaufwand von über 4000 Goldscudi eine silberne Umhüllung für die Zypressentruhe anfertigen ließ. Die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Untersuchung lehnte der Papst gleichfalls ab. Genau so wie die Leiche gefunden, sollte sie wieder beigesetzt werden; nur ein kleines Stück des Goldgewandes und des blutigen Linnens und ein darin gefundener, von der Enthauptung herrührender Knochensplitter wurden zurückbehalten, um ebenso wie die dem andern Sarkophag entnommenen Häupter der Heiligen Valerian, Tiburtius und Maximus in kostbaren Reliquiarien aufbewahrt zu werden.

Welche Umwandlung der Geister sich vollzogen hatte, trat damals deutlich zutage. Als ein Jahrhundert zuvor eine wohlerhaltene antike Mädchenleiche an der Via Appia aufgefunden wurde, hatte die Römer der Renaissance so eine Bewunderung erfaßt, daß Innozenz VIII. einschreiten zu müssen glaubte. Jetzt konnte Klemens VIII. kaum genug tun, um dem Kult der hl. Cäcilia zu entsprechen. Man feierte die jugendliche Martyrin in Gedichten und schmückte ihren Reliquienschrein mit Lichtern und Blumen; unablässig strömten die Römer und Römerinnen herbei, um Cäcilia zu verehren und ihre Fürbitte anzurufen. Der Andrang war so stark, daß die Schweizergarde herangezogen werden mußte.

Am 22. November 1599 fand die feierliche Wiederbeisetzung statt. Kardinal Sfondrato weilte den größten Teil des Tages in der Kirche. Um bei dem gewaltigen Zuströmen des Volkes Unglücksfälle zu verhüten, ward an diesem Morgen der Wagenverkehr in Trastevere verboten. Zur festgesetzten Stunde erschien der Papst, begleitet von allen Würdenträgern seines Hofes und dem römischen Senat. Auch sämtliche Kardinäle, 42 an der Zahl, sowie die diplomatischen Vertreter

Frankreichs, Venedigs und Savoyens fanden sich ein. Der Papst begab sich zunächst in die Kapelle, wo die Truhe aus Zypressenholz ausgestellt war, und weihte dort den kunstvollen, mit kurzer Inschrift und seinem Wappen gezierten silbernen Behälter, den er für sie hatte anfertigen lassen. Die Truhe wurde dann nach dem Hauptaltar getragen, wo Klemens VIII. das Hochamt abhielt. Nach der Kommunion fand die neuerliche Beisetzung statt. Die Kardinaldiakone Farnese, Aldobrandini und Cesi trugen, vom Papste selbst unterstützt, die Truhe um den Altar nach der kleinen unterirdischen Confessio. Dort wurde sie in die silberne Umhüllung und diese in einen neuen, größeren Marmorsarkophag gesenkt, den der Papst selbst schloß. Nach einem kurzen Gebet kehrte Klemens VIII. an den Altar zurück, wo die Messe zu Ende gelesen ward. Bis zum Einbruch der Dunkelheit eilten die Römer herbei, um an der neuen Grabstätte zu beten . . .

Der Hochaltar der Cäcilienkirche wurde durch Stefano Maderno mit Kandelabern, Vasen, Lampen, sechs Heiligenstatuen und zwei Engeln aus Bronze reich geziert. Die Engel halten eine Krone über der weißen Marmorstatue der hl. Cäcilia, die in einer schwarzen Marmornische, unmittelbar vor dem Hochaltar, gleichsam wie in einem offenen Sarkophag ruht. Maderno schuf damit eine neue, später oft nachgeahmte Form des Altars. Seine aus feinstem, fast durchsichtigem Marmor gemeißelte Statue der Heiligen gehört zu den berühmtesten und bekanntesten der italienischen Kunst. Dem Meister schwebte die Legende vor, die berichtet, die Heilige sei erst am dritten Tage nach dem totbringenden Beilhieb in ihrem Badezimmer in die Ewigkeit eingegangen. Maderno stellte sie deshalb nicht wie eine gewöhnliche Tote auf dem Rücken, sondern auf der rechten Seite liegend dar, die Kniee zusammengezogen, die Hände halb gefaltet, das Haupt mit einem Schleier bedeckt, das Antlitz dem Boden zugewandt, am Hals die Schnittwunden des Henkers. In edler Einfachheit liegt Cäcilia, ein Bild reinster Jungfräulichkeit, wie eine geknickte Blume da. Wenn auch in den Katakomben der Geist der ersten christlichen Jahrhunderte noch unmittelbarer zum Herzen der Besucher spricht, nirgendwo hat er schöner als hier seine künstlerische Verklärung gefunden.

Kardinal Sfondrato, der Ende 1600 bereits mehr als 25000 Scudi für die Restauration und Ausschmückung der Cäcilienkirche ausgegeben hatte, besuchte sie fast täglich und wählte sie zu seiner Grabstätte. Auch Klemens VIII. war gerade dieses Gotteshaus besonders teuer. In seinen letzten Lebensjahren brachte er regelmäßig am Cäcilientage über der Ruhestätte der Martyrin das heilige Meßopfer dar. Man begreift diese Vorliebe, denn unter den so zahlreichen Gräbern von Heiligen, die Rom birgt, gibt es kaum ein so liebliches und ergreifendes wie das der edlen Römerin aus dem Geschlecht der Cäcilier.

Es ist kein Zufall, daß zur selben Zeit, da ein Baronius das Studium des christlichen Altertums erneuerte, da Bosio, Philipp de Winghe und Ciaconio die unterirdische Gräberstadt, aus der das Weltreich der Kirche hervorging, erforschten, ein hochgesinnter Kardinal und ein frommer Papst durch Erneuerung des Kultus einer der edelsten Blutzeuginnen den Gläubigen der katholischen Restaurationsepoche ein Ideal aus der Heldenzeit des Christentums vor Augen stellten und damit den Weg wiesen, auf dem die im Feuer der Trübsal geläuterte Kirche stets ihre schönsten Triumphe errungen hat.

Gebetsempfehlungen

Verschiedene Kranke. Das gute Ausgehen einer Angelegenheit. Bekehrung eines verirrten Sohnes. Für eine gute Stellung.

Gebetserhörungen

Eine ganze Familie kommt zur Mutter im Stein, um ihr zu danken, daß der Gatte und Vater nach langer Stellenlosigkeit wieder eine gute Anstellung gefunden hat. Alle schreiben diese Wendung einer Wallfahrt zu, welche sie in dieser Meinung zu unserer lieben Frau im Stein gemacht haben. Ein schriftlicher Dank ist eingegangen, und wird der Mutter Gottes Hilfe in einem finanziellen Anliegen zugeschrieben.

Der hl. Bezirk zu Mariastein

(Fortsetzung.)

Die Siebenschmerzenkapelle.

Links neben dem Eingange zur St. Josefskapelle führt eine breite Treppe hinab zu einem einsamen, gewölbten Gange, der niedrig und mählich abwärts sich ziehend, zum Felsentempel der Gnadenstätte leitet. Halbe Nacht umfängt den Beter, nur ab und zu kleinen Ausblick zum fernen Waldesgrün erlaubend. Unheimliches Klatschen der Schritte wirft sich gellend an die Wände. Gerade dort, wo diese unterirdische Straße sich platzartig ausdehnt um zur steilen, zweiundfünfzig Stufen hohen Stiege überzugehen, blickt man rechts in einen ziemlich geräumigen Gebetsraum. Es ist N. Dame de compassion (Mariä Mitleiden), wie es von alters her heißt, im Volksmunde auch „Siebenschmerzenkapelle" zubenannt. Dieselbe ist alt und gründet sich auf das Wunderereignis vom Jahre 1541. Am 13. Dezember desselben Jahres stürzte Junker Thüring von Reichenstein ob dem heutigen Münchenstein etwa 40 Meter über die jähe Felswand und blieb wunderbar gerettet. Zum Danke ließ sein Vater, Peter von Reichenstein, Ritter des 1816 zerstörten, nahen Schlosses Landskron die erwähnte Kapelle erbauen. Man bezeichnet sie daher auch als die Reichensteinische. Damals war sie anders eingerichtet, als in der Gegenwart. Von den drei Altären befand sich der der Muttergottes geweihte dort, wo jetzt der Pilgerausgang sich öffnet. Der eigentliche Eingang mündete rechts neben dem heutigen Schmerzenaltar ins Heiligtum, zu dem immer noch vom Kloster aus ein Zutritt führt. Den Beweis für den früheren Wallfahrerzulaß bedeutet die noch über jenem Portale gemeißelte Inschrift: „Salutate Mariam, quia multum laboravit pro vobis", „Grüßet Maria; denn sie hat viel für euch getan."

Der zweite, gegen das Tal zu schauende Altar, war dem heiligen Kreuze tituliert, während der linksseitige den Namen des hl. Erzengels Michael trug. Im selben 16. Jahrhundert erfuhr das Wallfahrtsheiligtum der Schmerzensmutter ihre erste Restauration und erhielt als Geschenk der Ritter das Sakramentshäuschen, mit dem reichensteinischen Wappen geziert. Der typische Blechverschluß dieses gotischen Kunstwerkes zeigte ein gemaltes Abendmahlsbild.

Mit dem Einzuge dieses Kleinodes war die Plazierung der Altäre eine vollständig veränderte geworden. Für die Raumwirkung ungünstig arbeitete die Renovation von 1892. Das Oratorium, in halber Höhe eingetäfelt, verlor den einstigen schönen emporstrebenden Gesamteindruck, während der steinerne Sakramentsturm in der Mitte buchstäblich abgesägt aussieht. So bildet heute die Kapelle die bescheidene Wirkung eines modernisierten mit geometrischen Feldern und schablonenhaften Ornamenten zwischen gemalten Rahmen verkleideten Gebetssaales. Die ehemaligen Altäre sind verschwunden und steht nur noch der nach der Kapelle genannte, mit der aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden Schmerzensmadonna,

flankiert von zwei geschweiften, spätgotischen, mageren Spitzbogen, eine Art Wimperge, die in ihre Felder die Dolorosaembleme des Herzens Mariä und des Volto santo (Schweißtuch der Veronika) aufnehmen.

Trotz ihrer künstlerischen Unwichtigkeit ist die Kapelle trautfromm. Ihre Stille ladet die Herzen zum Besuche ein und das Gnadenbild mit dem vornübergeneigten Haupte ist täglich so vielen eine Zuflucht des innigen Gebetes und des süßen Trostes. (Fortsetzung folgt.)

Michelangelos Flucht aus dem Dienst bei Julius II.

Von Ludwig von Pastor.

Dem dritten Band, zweiter Abteilung von Ludwig von Pastors „Geschichte der Päpste" (Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau; Preis der I. Abteilung M. 15.—, in Leinwand M. 19.—; der II. Abteilung M. 11.—, in Leinwand M. 15.—) entnehmen wir die folgende Episode aus dem Leben Michelangelos:

Julius II. kannte die in der Kapelle S. Petronilla in St. Peter aufgestellte Pietà Michelangelos. Diese Gruppe, welche zu den vollendetsten, tiefstempfundenen und ergreifendsten Werken der christlichen Skulptur gehört, war wohl die Veranlassung, daß der Papst im Frühling des Jahres 1505 den großen Florentiner nach der Ewigen Stadt beschied. Der Schöpfer des „David" legte den begonnenen Karton zur Schlacht von Cascina beiseite und folgte dem Rufe des Papstes. Es war im März, als der neunundzwanzigjährige Künstler in der wunderreichen Roma eintraf. Er fand hier in dem Oberhaupt der Kirche einen Mäzen, der seine Kunst voll verstand und zu würdigen wußte. Julius II., wohl der kunstsinnigste unter allen Päpsten, nahm an den Arbeiten Michelangelos wie an einer persönlichen Angelegenheit teil, verfolgte ihren Fortschritt mit eigenen Augen und betrieb mit jugendlicher Ungeduld ihre Vollendung. Bei dem heftigen Temperament des Künstlers und des Papstes konnten Konflikte nicht ausbleiben; aber beide fanden sich stets wieder. Sie waren gleichsam durch Wahlverwandtschaft verbunden; beide liebten das Gigantische, beide waren außerordentliche Naturen: terribili, wie die Zeitgenossen sich ausdrückten; nichts Kleines, Mittelmäßiges war ihnen eigen, alles nahm einen großartigen Zug bei diesen Männern an, von welchen der eine die höchste Krone der Christenheit, der andere die Geisteskrone des Genies trug.

Gleich der erste Auftrag, welchen Julius II. Michelangelo gab, war ein großartiger. Er sollte noch zu Lebzeiten des Papstes diesem ein riesiges Grabmal aus Marmor errichten. Michelangelo legte alsbald mehrere Entwürfe vor, von denen einer zur Ausfühung genehmigt wurde. Ein Vertrag bestimmte, daß der Künstler das Monument innerhalb fünf Jahren für 10,000 Dukaten herzustellen habe. Michelangelo, welcher 100 Dukaten monatlich als Provision erhielt, machte sich mit Begeisterung an seine Aufgabe. Er eilte in die Marmorbrüche von Carrara, das Material für sein Werk zu holen. Acht Monate lang war er dort tätig. Mit der größten Vorsicht und Umsicht vereinbarte er mit Steinmetzen und Fuhrleuten die Lieferung der Marmorblöcke, im ganzen an 2000 Zentner.

Zu Anfang des neuen Jahres (1506) war der Künstler wieder in Rom, wo er sich an der Ecke des Petersplatzes, nahe dem Verbindungsgang zur Engelsburg, eine Werkstätte einrichtete. Von dort ließ der Papst eine Hängebrücke zur Wohnung Michelangelos hinüberführen, um den Meister sehen zu können, wann es ihm beliebte. Dieser brannte vor Begierde, die Arbeit zu beginnen. „Verehrungswürdiger Vater," schrieb er am 31. Januar 1506, „mit meiner Lage würde ich ganz

zufrieden sein, wenn mein Marmor nur käme. Aber in dieser Sache scheine ich großes Unglück zu haben, da, solange ich wieder hier bin, nur zwei Tage gutes Wetter gewesen ist. Vor einigen Tagen kam gerade eine Barke an, die durch einen sehr großen Zufall nicht zugrunde gegangen ist, obwohl widriges Wetter herrschte. Und dann, als ich sie auslud, schwoll der Fluß plötzlich an und deckte die Ladung so zu, daß ich noch nicht habe anfangen können, etwas zu tun. Und doch gebe ich dem Papste gute Worte und halte ihn in guter Hoffnung, damit er sich nicht über mich ärgert. Ich hoffe, daß die Zeit kommt, daß ich anfangen kann, schnell zu arbeiten. Gott gebe es!"

Schlimmer als die hier angedeuteten Schwierigkeiten war, daß inzwischen die Gedanken des Papstes sich von dem Grabmale ab- und mehr und mehr dem Bau der neuen Peterskirche zuwandten. Michelangelo sollte durch einen andern Auftrag, durch die Ausmalung der Decke der Sixtinischen Kapelle, entschädigt werden. Der Meister jedoch glaubte sich tief geschädigt: die empfangenen Gelder hatten nicht einmal zur Bezahlung der Fracht für die Marmorblöcke ausgereicht; „in Hoffnung auf das Grabmal hatte er seine Werkstätte mit eigenen Mitteln eingerichtet und bereits Gehilfen von Florenz kommen lassen. Am 11. April des Jahres 1506 mußte er hören, wie der Papst zu einem Goldschmied und zu seinem Zeremonienmeister sagte, er wolle keinen Heller mehr hergeben, nicht für große und nicht für kleine Steine. Auf das höchste verwundert, verlangte Michelangelo, bevor er sich aus dem Vatikan entfernte, einen Teil der Gelder, deren er zur Fortsetzung seines Werkes bedurfte. Der Papst beschied ihn auf den Montag; allein die versprochene Audienz ward nicht erteilt. Das gleiche wiederholte sich an den folgenden Tagen. Als Michelangelo am 17. April nochmals erschien, ward ihm der Zutritt zu Julius II. verweigert — auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit. Nun flammte sein Künstlerzorn auf. „Sage dem Papst," soll er ausgerufen haben, wenn er mich in Zukunft brauche, möge er mich suchen, wo ich zu finden bin!" Dann eilte er nach Hause, befahl den Dienern, seine Habseligkeiten zu verkaufen, setzte sich zu Pferde und verließ Rom mit dem festen Vorsatze, nie mehr zurückzukehren.

Aus dem alten Wunderbuch von Mariastein 1751

Groß ist die Zahl derjenigen, die jedes Jahr in den Badeorten Linderung und Heilung ihrer körperlichen Gebrechen suchen. Würden sie in Leuk oder Baden oder Karlsbad nicht finden, was den wunden Leib stärkt, aufrichtet, öfters sogar heilt, der Strom der Leidenden nach diesen Kurorten würde bald versiegen. Genau so ist es mit den Wallfahrtsorten. Würden die von Sünde und Leid geplagten Menschen nicht Erhebung, Aufmunterung, Trost, Befreiung und Heilung aus Sündennot und Elend finden an den Gnadenorten, die Gnadenstätten wären bald verödet und vergessen.

Die Seele ist das Vornehmste, was der Mench besitzt, sie ist das Göttliche im Menschen. Seelenwunder stehen demnach weit höher, als Wunder am kranken Leibe, denn wie der Himmel über die Erde, so ist die Seele über den Leib erhaben; daß nun aber an den Wallfahrtsorten zahlreiche und große Seelenwunder geschehen, das kann nur Unverstand und Unwissenheit leugnen. Wer jahrelang Zeuge sein kann von tiefster Seelennot, aber auch von überwältigender Macht der Gnade, von seelischer Erhebung und ergreifender Sinnesänderung und Rückkehr zu Gott, der hat ein mitleidiges Lächeln für die Leugner des Wunders. Für den Leib sorgen die Menschen schon von selbst. Die zahlreichen Kurorte, die großen Fortschritte

ärztlicher Kunst, die bessere Gesundheitspflege, die Ertüchtigung des Leibes durch den Sport, die ganze moderne Leibeskultur bezeugen das zur Genüge. Aber Seele und Seelenkultur sind Stiefkinder unserer Zeit. Da muß der Schöpfer eingreifen, da muß er seine Wunderkraft der kranken Menschheit zeigen. Es besteht kein Zweifel, daß auch in Mariastein auf die Fürsprache der Himmelsmutter zahlreiche und große Gnadenwunder immer wieder geschehen. Aber diese Wunder werden nicht aufgeschrieben, die bleiben der großen Welt verborgen. Wunder am Leibe sind seltener geworden gegenüber früheren Zeiten. Vielleicht weil die Seelennot in unseren Tagen größer geworden.

Mit Aufzeichnen der Wunder am Gnadenort begann man erst nach der Uebersiedelung des Klosters Beinwil nach Mariastein im Jahre 1648. Erst nach dem Bau der Klosterkirche, nach der Ausschmückung der Kapellen, nach Einführung eines feierlichen Gottesdienstes wurden die Wunder authentisch verzeichnet mit Angabe der Zeugen und glaubwürdiger Umstände. Wir möchten in der Folge den Lesern der „Glocken von Mariastein" aus dem Wunderbuche, das 1751 im Drucke erschien, einzelne Begebenheiten erzählen, woraus sie Gottes gütige Vorsehung und Mariens mächtige Fürbitte erkennen und bewundern lernen.

Erster Edelstein der Gnadenmutter in Mariastein: Saphir

Der Saphir ist von himmelblauer Farbe, mit glänzenden Sternlein geziert. Er verdient durch seinen Glanz und seinen hohen Wert den Vorzug vor allen edlen Steinen. Er ist ein sichtbares Abbild des gestirnten Himmels. Gott selbst erschien dem Moses und den Aeltesten des Israelitischen Volkes in einem Kleide von Saphirsteinen. (Exodus 24,10.)

Er ist ein liebliches Kleinod der Wahrheit und Gerechtigkeit, ein wahres Zeichen des Friedens und der Einigkeit. Wer ihn auf der Brust trägt, wird fröhlichen Gemütes. Wie schön paßt dieser edle Stein auf die Himmelskönigin, auf die Gnadenmutter im Stein. Welche Kunst und Macht der Fürbitte liegt in diesem Edelstein! Das erkennst du aus manchen wunderbaren Begebenheiten.

1. Mariastein zeigt seine Wunderkraft an zwei adeligen Brüdern: dem einen wird das Leben, dem andern die Gesundheit wiedergegeben. Oft verbindet sich mit dem Adel der Geburt auch wahrer Seelenadel. Das zeigte sich besonders bei der Adelsfamilie des Hauses von Flachsland im Elsaß. Frömmigkeit und Liebe zum Gnadenort Mariastein waren in diesem Hause Erbgut. Da ereignete sich eines Tages ein betrübender Unglücksfall. Das kaum 6 Monate alte Söhnlein Johann Heinrich Franz fiel von einem hohen Himmelbett so unglücklich auf den Fußboden, daß es tot liegen blieb. Alle Versuche, das Kind ins Leben zurückzurufen blieben erfolglos. Groß war die Trauer der Edelleute Johann Othmar von Flachsland und Katharina geborene Reichin von Reichenstein angesichts der Leiche ihres geliebten Kindes. Sie wußten keinen andern Rat, als bei der Gnadenmutter in Mariastein Hilfe zu suchen — bei dieser Lebensquelle. Kaum hatten die bestürzten Eltern eine Bittfahrt dorthin gelobt und Maria flehentlich angerufen, da begann das Kind wieder zu atmen und erlangte alsbald seine frühere Munterkeit und Gesundheit wieder — zur großen Freude der glücklichen Edelleute.

(Fortsetzung folgt.)

Hotels Jura und Post Mariastein

Stallung — Telephon Nr. 8 — Autogarage

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen und Pilgern bestens empfohlen.

Der Besitzer: A. Kym-Feil

Alle Drucksachen

für geschäftlichen und privaten Bedarf

Verlag Otto Walter A.-G. Olten

Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

Kurer, Schädler & Cie., in Wil (Kanton St. Gallen)

Anstalt für kirchliche Kunst

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten - Kirchenfahnen - Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Mariastein Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.— Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

Anstalt für kirchliche Kunst Gegr. 1883

Paramente, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, Stickereien für alle kirchl. Zwecke, Spitzen, Materialien, Reparaturen. Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers. Eigene Metallkunst-Werkstätte für kirchliche Geräte jeder Art. — Für kostenlose und unverbindliche Offerten und Ansichtssendungen empfehlen sich

FRAEFEL & CO., ST. GALLEN

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten